

Blutiges Gipfeltreffen

Uraufführung Elektronisches Musiktheater in Zürich

Mit grauslichen Bildern und spannenden Klängen erschrecken zwei Ex-Badener Zürich.

CHRISTIAN DERZINS

Kein Gipfeltreffen übertrifft dasjenige, das Christian Dietrich Grabbe in seinem Theaterstück «Don Juan und Faust» stattfinden lässt. Die beiden Titanen begegnen sich auf dem Montblanc, eine Frau ist naturgemäss der Grund dafür. Die Kopfbilder des Fantasten Grabbe liessen sich auf der Bühne kaum verwirklichen. Künstler, die aber solcherart Zusammenreffen parodierten, hatten mehr Erfolg. Regisseurin Bettina Disler lässt in ihrem neuen Musiktheaterprojekt «schlaf kindlein schlaf» gleich drei grosse Gestalten der Dramenbeziehungsweise Opernliteratur aufeinander treffen und verstrickt sie in eine blutrünstige Geschichte. Salome, Medea und Judith (Schauspielerinnen Pila Lydlow) sind die Protagonistinnen; zu ihnen gesellt sich als Übervater Herzog Blaubart.

Vieles ist auch bei Disler Fantasiegebilde, das sich nicht immer erklären lässt. Videos tragen zum Verständnis wenig bei. Dafür wird man im Blauen Saal in ein Schauerkabinett geschickt, das mit drastischen Bildern aufwartet (Ausstattung Sara Giacane und Elke Scheuermann). Es sind nicht stehende, sondern inszenierte Bilder: Furchterregend, wenn die im Wasser stehende Salome eine Puppe zerlegt oder wenn sie statt mit dem Kopf des Johannes mit einem Wolfskopf über die Bühne geistert.

Gerade dieses Bild zeigt, dass nicht einfach durch eine Geisterbahn spaziert wird, sondern dass es darin Bre-



Packend Giedré Povilaitytė (Medea) und Eryck Bieri (Blaubart).

chungen gibt, die nicht lächeln machen, sondern Beklemmung verursachen. Es besteht allerdings die Gefahr, dass man nur noch den Bilderreigen bestaunt und den roten Fäden verliert.

Packende Computermusik

Bernd Schurer (er wie Disler haben in Baden die Kantonsschule besucht) übernimmt am Computer den Part des Orchesters. Seine elektronische Musik ist das Gerüst des Abends. Wie die Opernsänger Ornella Lapadula, Giedré Povilaitytė und Eryck Bieri darauf ihre Originaltöne aus den Opern von Luigi Cherubini, Richard Strauss und Béla Bartók singen, ist bewundernswert. Dirigent Felix Escher hält zusammen, was vermeintlich nicht zusammenpassen will. Und Disler zeigt, dass ein im Kopf gebautes fantastisches Gipfeltreffen von Salome, Medea und Judith auf der Bühne durchaus möglich ist.

Wiederholung: 17. und 18. September, Blauer Saal, Limmatstrasse 264. Karten: 078 771 10 72 oder tickets@rakete3.ch

Schlaf, Kindlein, schlaf: Wer nicht liebt, der tötet

ZÜRICH. Das Opernprojekt «Schlaf, Kindlein, schlaf» spielt mit den menschlichen Urtrieben: Liebe und Hass. Uraufführung war am Sonntag in Zürich.

Der Schauplatz ist tief unter der Erde, da wo die menschliche Welt anfängt oder aufhört. In die Dunkelheit sickern Töne, die dann wie ein Auto in die Kurve brausen. Quietschen, schleifen, sirren, glitzern, grollen, rollen. Ein unheimlicher Ort.

Hier finden sich Salome, Judith und Medea zusammen, um sich an ihrem Vater Blaubart zu rächen. Er hat sie als Kinder missbraucht. Die Damen sind bekannt. Vor Mord schrecken sie nicht zurück. Blaubart ist ihnen gewachsen. Er hat sieben Frauen umgebracht.

Regisseurin Bettina Disler formiert die vier zu einer Familie. Und weiter geht das Morden. Zertetzte Puppenteile im Teich, blutdekorierte Frauenleichen in



Regisseurin Bettina Disler, Komponist Bernd Schurer.

Grossprojektion. Videobilder des Kindsmisbrauchs. Diese urtriebliche Zerstörungswut vertont der Komponist Bernd Schurer mit höhlengleichen synthetischen Klängen. Auf diesen balancieren die Sängerinnen mit spitzer Stimme. «Schlaf, Kindlein, schlaf» ist ein Projekt. Noch unfertig. Aber fantasievoll. Jedenfalls überraschend.

JULIEN FREY

Nächste Vorstellungen: Mittwoch, 17.9., Donnerstag, 18.9. um 20.30 Uhr, Zürich, Blauer Saal, Limmatstr. 264



Salome (Ornella Lapadula) entdeckt einen Wolfskopf.

FOTOS ELFE WOLLENBERGER

Familientragödie der besonderen Art

Uraufführung des Musiktheaters «schlaf kindlein schlaf»

Die Meldungen kennen wir aus der Sensationspresse: «Vater missbraucht Tochter», «Eifersüchtige Ehefrau tötet ihre Kinder» oder «Mord aus enttäuschter Liebe». Genau um diese Themen dreht sich das Musiktheater «schlaf kindlein schlaf» des Regieteam «rakete3». Die Regisseurin Bettina Disler und die Ausstatterinnen Sara Giacane und Elke Scheuermann, die letztes Jahr mit dem Opernprojekt «Sancta Susanna» Aufsehen erregt hatten, brachten diesmal eine Familientragödie der besonderen Art auf die Bühne. Die Figuren heissen Medea, Blaubart, Salome und Judith. Wir kennen sie aus der griechischen Mythologie, aus dem Märchen und aus der Bibel beziehungsweise aus den entsprechenden Literatur- und Opernvorlagen.

Doch hier ist Medea die Mutter Salomes und die Geliebte des Frauenhelden Blaubart. Und Judith ist die Tochter Medeas und Blaubarts, die von ihrem Vater sexuell missbraucht wird. Bei aller Kühnheit schafft diese familiäre Verschmelzung auch Probleme. Wieso ermordet Medea beide Töchter, obwohl doch Blaubart nur der Vater Judiths ist? Die Antwort würde im Drama von Euripides gegeben, wo eben beide getöteten Kinder vom unreuen Ehemann Jason abstammen. Oder Judith: Im alttestamentlichen Buch und in Hebbels Drama ermordet sie den babylonischen Heerführer Holofernes aus politischen Gründen, nämlich um das jüdische Volk von der Tyrannei des Königs Nebukadnezar zu befreien. Auf der Bühne rächt sich Judith, die von Pila Lydlow als verstörte und verschlossene Figur gespielt wird, für die inzestuösen Handlungen ihres Vaters. Dieser Mord bedeutet einerseits eine Veränderung und Verkürzung ihres Charakters, erfordert andererseits von den Zuschauern dennoch die Kenntnis der Vorlage: Judith ermordet Blaubart in einem Zelt, das doch wieder an das Heerlager des Holofernes denken lässt. Zudem verstösst der Mord gegen die Logik (Judith wurde ja bereits von ihrer Mutter umgebracht).

Ergänzend zur Bühnenhandlung läuft, auf mehreren Monitoren und auf einer halbtranspa-

renten Tüfffläche, eine ebenfalls von der Regisseurin gefertigte Foto- und Filmstory ab, die als Orientierungshilfe für das Publikum gedacht ist, dieses Ziel jedoch nur mangelhaft erfüllt. Der dunkle, schmutzig wirkende Bühnenraum von Sara Giacane und Elke Scheuermann könnte das siebente Zimmer des Herzogs Blaubart sein, er lässt aber auch an eine wüste Seelenlandschaft denken, die das zerstörerische Innenleben der Figuren visualisiert. In der Mitte des Raumes befindet sich ein begehrter Teich, der die Bereiche Traum und Wirklichkeit, Tod und Leben verbindet und zugleich trennt. Auch die Kostüme regen die Phantasie an: Das Korsett und die Bandagen der Judith verweisen auf ihr Gefesseltsein, das urige Gewand Medeas erinnert an deren barbarische Herkunft (bei Euripides), die Frauenhaarperücken an Blaubarts Schultern sind seine offensichtlichen Trophäen.

Die gesungenen Partien von «schlaf kindlein schlaf» stammen aus den Opern «Medea» von Luigi Cherubini, «Salome» von Richard Strauss und «Herzog Blaubarts Burg» von Béla Bartók. So wie Bettina Disler die vier Protagonisten in eine neue inhaltliche Umgebung verpflanzt, so hat der Komponist Bernd Schurer unter Mitwirkung des musikalischen Leiters Felix Escher zu den nahezu unverändert übernommenen Vokalstimmen eine geräuschhafte elektronische Musik komponiert. Dieser Klangteppich, der gelegentlich die akustische Schmerzgrenze berührt, nimmt immer wieder Elemente des Gesangs auf und behält doch eine Eigenständigkeit bei, die ihn vor der Falle des Illustrativen bewahrt. Giedré Povilaitytė als Medea und Ornella Lapadula als Salome entsprechen mit ihren dramatischen Stimmen und ihrem kompromisslosen Agieren den Rollenvorgaben ausgezeichnet; Eryck Bieri könnte die Lüsternheit Blaubarts in Gesang und Darstellung noch deutlicher zum Ausdruck bringen.

Thomas Schacher

Zürich, Limmatstrasse 264, Blauer Saal, 14. September. Weitere Aufführungen: 17. und 18. September.